

Künstler werden/Diventare artisti.

Interview mit Teresa Präauer/intervista a Teresa Präauer

di Maddalena Fingerle

«Künstler werden, das sagen manche Menschen so leicht. Aber ab dem Tag der bestandenen Aufnahmeprüfung hört man die Stimmen der Tanten, der Mörder und der Zweifler: Es ist nicht einfach. Man kann nicht davon leben. Du bist vielleicht nicht gut genug. Du kannst es doch nebenbei machen. Du bist nicht Picasso. Auf dich werden sie nicht gewartet haben. Es ist verdammt schwer. Du wirst zum Alkoholiker. Du wirst unter der Brücke schlafen. Es wird dich unglücklich machen. Und übrigens: die Flosse hätte ich anders gemalt. Was?! Die Flosse! Und ich hätte das Bild tiefer gehängt. Viel Platz gibt es nicht. Diese Leute lügen, sagt Jean darauf.»

(Teresa Präauer, *Johnny und Jean*, Göttingen 2015, 63-64)

Du hast großes Interesse an Tieren in Literatur und Kunst – echte interessieren Dich weniger. Bei *Johnny und Jean* spielen zum Beispiel gemalte Fische eine wichtige Rolle, bei *Ob Schimmi* ist der idiomatische Ausdruck «sich zum Affen machen» das, was das Buch motiviert. Ist es die Fiktionalität der Tiere, die Dich fasziniert, oder etwas Anderes?

Sagen wir es so: mich interessiert das Vermittelte am Tier mehr als das Unmittelbare, also das Tier in seiner Ordnung in Lexika, in Beschreibungen; das Monströse, das der Mensch in seiner Unkenntnis oder Erfindungslust dazugedichtet hat. Deshalb habe ich mich auch mit Texten und Bildern der frühen Forschungsreisenden auseinandergesetzt, Fiktion, Lüge, Übertreibung, Fehlinterpretation spielen dabei eine ebenso große Rolle wie Entdeckergeist und ehrliches Forschungsinteresse. In meinem Essaybuch *Tier werden* führe ich weiter aus, inwiefern diese Berichte sehr viel mit Welt zu tun haben, nämlich wie wir sie uns denken und erklären. Auch die ganz realen, also beobachtbaren Tiere sind Thema dieser Überlegungen, ihre Rechte und gewissermaßen ‚Pflichten‘, ihre Stellung in der Biologie, der Theologie, der Philosophie. Es gab im Mittelalter beispielsweise auch Prozesse gegen Tiere, die Heuschrecken wurden –

«Diventare artisti, certa gente lo dice così, come se fosse cosa da poco. Ma dal giorno in cui superi l'esame di ammissione si sentono le voci delle zie, degli assassini e degli scettici: non è facile. Non si può mica vivere di quello. Forse non sei abbastanza bravo. Lo puoi fare così, nel tempo libero. Non sei mica Picasso. Non staranno di certo aspettando te. È maledettamente difficile. Diventerai un alcolizzato. Vivrai sotto un ponte. E comunque: la pinna l'avrei dipinta diversamente.

Eh?!

La pinna! E il quadro l'avrei appeso più in basso. Non c'è poi tanto spazio.

Questa gente mente, dice Jean.»

(Teresa Präauer, *Johnny und Jean*, Göttingen 2015, 63-64)

Hai un grande interesse per gli animali in letteratura e nell'arte, quelli veri invece ti interessano di meno. In *Johnny und Jean* per esempio i pesci disegnati hanno un ruolo fondamentale, in *Ob Schimmi* a trainare la narrazione è la frase idiomatica «sich zum Affen machen», rendersi ridicoli (lett. farsi scimmia). È la finzionalità dell'animale che ti affascina o è qualcos'altro?

Diciamo che degli animali mi interessa più ciò che è mediato rispetto a ciò che è immediato, quindi l'animale nella sua collocazione enciclopedica, nelle descrizioni; il mostruoso che l'uomo vi ha costruito intorno per ignoranza o estro inventivo. Per questo mi sono occupata anche di testi e immagini dei primi esploratori; la finzione, la bugia, l'esagerazione, le interpretazioni sbagliate hanno un ruolo importante quanto lo spirito di scoperta e un interesse autentico per la ricerca. Nel saggio *Tier werden* illustro come questi racconti abbiano molto a che fare con il mondo, come noi lo pensiamo e ce lo spieghiamo. È una riflessione che riguarda anche gli animali veri, quelli osservabili, i loro diritti e in certo qual modo i loro “doveri”, la loro posizione nella biologia, nella teologia, nella filosofia. Nel Medioevo per esempio si facevano processi contro gli animali, le locuste venivano accusate in tribunale – in contumacia – per aver di-

in ihrer Abwesenheit – vor Gericht verurteilt, eine Ernte vernichtet zu haben. So etwas fasziniert mich, weil es komisch ist, aber auch etwas aussagt über das Selbstbild des Menschen.

Du bist nicht nur Schriftstellerin, sondern auch bildende Künstlerin. *Die Gans im Gegenteil* sowie *Taubenbriefe von Stummen an anderer Vögel Küken* enthalten wunderschöne Bilder von Tieren.

Das hat sich zugunsten des Schreibens und zulasten des Zeichnens in den letzten Jahren verändert. Ich beschäftige mich mit der bildenden Kunst vor allem noch schreibend, oft sind Bilder der Ausgangspunkt für neue Texte. Im laufenden Jahr schreibe ich eine Kunstkolumne für das Radio, die ich selbst einspreche, sie heißt *Bild einer Ausstellung*. Andere Texte beschäftigen sich auch mit größeren Sammlungen in Kunstmuseen, mit verschiedenen Medien und Materialien, mit Mode, Videos, dem Fernsehen – aber immer literarisch und weniger journalistisch.

Welches Verhältnis hast Du mit Vorbildern?

Vorbilder habe ich keine, vielleicht, weil ich mit dem Begriff des Vorbilds auch weniger anfangen kann, wenn es nicht gerade um Bilder geht. Ich habe sicherlich einiges gelesen und lese weiterhin manche Autorinnen und Autoren lieber als andere, aber im Schreiben ist man doch für sich allein, das ist das Traurige daran und das Schöne zugleich.

In *Tier werden* zitierst die Figur der Harpyie, ein Wesen, halb Mensch, halb Vogel. In Deinen Büchern und Zeichnungen sind oft Mischwesen und (Tier-)Masken, Altes und Neues, Popkultur, Mythos und Mode gemischt. Könnte man sagen, dass in Deiner Kunst Widersprüchlichkeiten und Irritationen einen Sinn in ihrer Einheit bekommen?

Einen Sinn vielleicht, einen Unsinn vielleicht. Eine Einheit, ich weiß nicht, nein, es geht mir eher um das Ertragen der Ambivalenzen, dass etwas einerseits so ist, aber auch anders sein kann gleichermaßen. Es geht um eine Flexibilität im Denken, die ich üben will, ein Drehen der Perspektiven, ein ständiges Bewegen des Blickwinkels. Mein Vater hat oft einen Stuhl in die Höhe gehoben und umgedreht, um nachzusehen, welcher Tischler oder welche Firma diesen Stuhl er-

strutto il raccolto. Sono cose che mi affasciano perché sono strane e divertenti, ma dicono anche molto sull'immagine che l'uomo ha di sé.

Non sei solo scrittrice, ma anche artista visiva. Nei libri *Die Gans im Gegenteil* e *Taubenbriefe von Stummen an anderer Vögel Küken* ci sono bellissimi disegni di animali.

Negli ultimi anni questo rapporto è cambiato a vantaggio della scrittura e a scapito del disegno. Mi occupo di arti visive soprattutto quando scrivo, spesso sono proprio le immagini a far scattare l'idea per nuovi testi. Quest'anno sto scrivendo una rubrica d'arte per la radio che tengo io stessa, si intitola *Bild einer Ausstellung*. In altri testi mi occupo di grandi collezioni museali, di media e materiali diversi, di moda, video o televisione, ma sempre in modo letterario e poco giornalistico.

Che rapporto hai con i tuoi modelli?

Non ho modelli, forse perché il concetto di modello mi dice poco, se non si tratta di immagini. Certamente ho letto varie cose, alcune autrici e alcuni autori li leggo più volentieri di altri, ma nella scrittura alla fine si è soli: è la cosa triste dello scrivere, ma al tempo stesso anche la sua bellezza.

In *Tier werden* citi la figura dell'arpia. Nei tuoi libri e disegni esseri ibridi e mostruosi, maschere – spesso animali –, vecchio e nuovo, cultura pop, mito e moda sono mescolati. Si potrebbe dire che le contraddizioni e le irritazioni trovano un senso nella loro unità?

Un senso forse, forse un non senso. Un'unità non saprei, no, quello a cui tengo è la sopportazione delle ambivalenze, per cui una cosa è in un certo senso così, ma allo stesso modo può essere anche diversamente. Si tratta di una flessibilità di pensiero che voglio esercitare, uno scambio di prospettive, un continuo movimento dell'angolo visuale. Mio padre alzava spesso una sedia e la girava per vedere quale falegname o ditta l'avesse costruita.

zeugt hat. Dieses Umdrehen ist ein Funktionslos-Machen für einen Moment, aber es bringt auch Erkenntnis.

Bei *Ob Schimmi* und *Tier werden* spielt die Verwandlung eine wesentliche Rolle. Allgemein sind in der Literatur das Schreiben und das Lesen oft Verkleidung und Verwandlung zugleich, bei Deinen Büchern hat man aber das Gefühl, dass diese Aspekte noch stärker zu spüren sind. Welches Verhältnis hast Du zu Masken, Verkleiden und Verwandlung? Ich denke zum Beispiel auch daran, dass wir in *Für den Herrscher aus Übersee*, *Johnny und Jean* und *Ob Schimmi* einer männlichen Stimme begegnen.

Das muss ich ein wenig korrigieren: In *Für den Herrscher aus Übersee* spricht ein Kind, es ist ungeklärt, ob es sich um ein Mädchen oder einen Buben handelt, es spielt auch keine Rolle im Verlauf der Geschichte. *Johnny und Jean* beginnt ganz bewusst mit dem Satz: «Ich stelle mir vor, wie ich als junger Bub auf dem Land lebe». Das Ich der Autorin steckt noch im Anfang dieses Satzes, auch das Ich der Leserinnen und Leser. Bei *Ob Schimmi* spricht ein Teenager, der sich zum Affen macht, also ein halbes Tier, wenn man so will.

Johnny und Jean, der bald verfilmt wird, erzählt mit großer Ironie auch etwas Schmerzvolles, und zwar den Schmerz einerseits erwachsen, andererseits Künstler zu werden. Wie wichtig sind Deiner Meinung nach Ironie und Selbstironie?

Künstler werden zu wollen ist weniger mit Schmerz verbunden, als mit Hoffnung und Enttäuschung auf dem Weg zur ersten Vernissage in einer angesehenen Galerie. Das Gleiche gilt fürs Erwachsenwerden. Es gibt diskret schmerzhaft Szenen eher dort, wo angedeutet wird, dass es auch Gewalt gegeben hat in der Familie von Jean. Sein Vater, so wird berichtet, habe ihn geschlagen unter der Zuhilfenahme von Holzpantoffeln, die er zuvor, also der Vater, aufwändig mit Blumen bemalt hat. Das Bild hat etwas Kläglich-Absurdes, fast Zynisches.

Ja, Ironie ist da sicher auch im Spiel, aber immer Ironie angesichts von Melancholie, niemals Zynismus als Abgeklärtheit oder Abgebrühtheit, außer bei Schimmi, aber der darf alles.

Questo capovolgere annulla per un momento le funzioni, ma permette anche la conoscenza.

In *Ob Schimmi* e in *Tier werden* la metamorfosi ha un ruolo fondamentale. In generale in letteratura scrivere e leggere possono essere mascheramento e trasformazione, ma nei tuoi libri in particolare si ha l'impressione che questi aspetti siano ancora più potenti. Che rapporto hai con le maschere, il travestimento e la metamorfosi? Penso per esempio al fatto che i romanzi *Für den Herrscher aus Übersee*, *Johnny und Jean* e *Ob Schimmi* sono scritti in prima persona maschile.

Qui devo fare una precisazione: in *Für den Herrscher aus Übersee* parla sì un bambino, ma non è chiaro se sia una femmina o un maschio, e questo aspetto non ha una funzione all'interno della storia. *Johnny und Jean* inizia apposta con la frase «Mi immagino bambino. Un bambino che vive in campagna». L'io dell'autrice è ancora presente nell'incipit, come lo è quello delle lettrici e dei lettori. In *Ob Schimmi* parla un adolescente che si "rende scimmia" (*sich zum Affen macht*), quindi si rende ridicolo, secondo l'espressione tedesca, e al tempo stesso è un mezzo animale, se si vuole.

Johnny und Jean, dal quale verrà tratto un film prossimamente, ci racconta con grande ironia qualcosa che è anche doloroso, ovvero la sofferenza di diventare adulti e artisti. Che importanza hanno, secondo te, l'ironia e l'autoironia?

Voler diventare artisti è collegato, più che con il dolore, con la speranza e la delusione nel percorso verso il primo vernissage in una galleria di prestigio. Lo stesso vale per il diventare adulti. Le scene un po' dolorose compaiono quando si accenna alla violenza nella famiglia di Jean. Suo padre, così si dice, l'avrebbe picchiato usando degli zoccoli di legno che aveva in precedenza decorato a tema floreale. L'immagine ha un che di penoso e assurdo, quasi cinico.

Sì, l'ironia c'è sicuramente, ma è sempre un'ironia compresente con la malinconia, non è mai cinismo inteso come disincanto o insensibilità, tranne nel caso di Schimmi, ma lui può tutto.

Es wird viel über die Sprache der Tiere geschrieben, ich denke zum Beispiel an Karsten Brensing, aber auch an Deine Überlegungen über die Sprache in *Tier werden*, in denen Wittgenstein und die Problematik der Grenze der Welt und der Sprache behandelt werden. Welche Rolle spielt die Sprache der Tiere in Deinen Büchern?

Mich interessiert als Leserin eine literarische Sprache, die auch bis auf die Wortgerippe zurückschrumpft, auf Texte, die sich nur eines Vokals bedienen, das sind natürlich die Sprachexperimente, auch des 20. Jahrhunderts, die Ideen der Wortzertrümmerer. Aber auch das manierierte Wortmaterial, das Ausformulierte, Anspielungsreiche, wie es beispielsweise bei Nabokov zum Tragen kommt. Zur Sprache der Tiere selbst gibt es viele unterschiedliche Studien, man zieht einmal die Grenze zur Kommunikation unter Menschen, ein andermal wird der Informationswert von Vogelgesang behauptet und analysiert. Ich verfolge das mit Interesse.

Als *Johnny und Jean* erschien, waren viele mit der Frage beschäftigt, ob Jean innerhalb der fiktionalen Ebene wirklich existiert oder nicht. Das Schöne dabei war aber, sich im Fiktiven desorientiert zu fühlen und die Grenze zwischen Wirklichkeit und Fiktionalität nicht mehr zu spüren. Wenn diese Ambiguität nicht vorhanden gewesen wäre, hätte meiner Meinung nach der Roman an Facetten und Faszination verloren. War das eine schwierige Entscheidung vor der Veröffentlichung? Gab es Diskussionen darüber?

Das ist leicht zu beantworten. Figuren in Romanen sind nie real. Sie sind aus Buchstaben, Ideen und Papier gebaut. Innerhalb dieser Welt sind sie sehr lebendig.

Da Deine Texte viel mit dem Rhythmus und dem Musikalischen arbeiten und spielen, würde mich interessieren, ob Du Musik dabei hörst und, wenn ja, welche.

Ich höre beim Schreiben kaum Musik, nein, aber sonst den ganzen lieben langen Tag den Radiosender Ö1.

Du liebst es, mit der Sprache zu spielen. Schenkst Du uns ein Wortspiel, sodass ich es nicht ins Italienische übersetzen kann?

Ci sono diversi studi sulla lingua degli animali, penso per esempio a Karsten Brensing, ma anche alle tue riflessioni in *Tier werden*, nelle quali si tratta la questione del limite del mondo e della lingua presente già in Wittgenstein. Che ruolo ha la lingua degli animali nei tuoi libri?

Quando leggo mi interessa una lingua letteraria che si riduce fino allo scheletro lessicale, o testi che utilizzano una sola vocale, che sono ovviamente esperimenti linguistici, anche del XX secolo, le idee di chi si è cimentato con la frantumazione del linguaggio. O anche il materiale lessicale manieristico, le formulazioni ricche di dettagli, le allusioni, come per esempio in Nabokov. Sulla lingua degli animali ci sono diversi studi; innanzitutto viene segnato un confine rispetto alla comunicazione tra gli uomini, in secondo luogo si sostiene che ci sia un valore informativo nella lingua degli uccelli, che viene poi analizzata. È un tema che seguo con interesse.

Quando uscì *Johnny und Jean* molti si chiedevano se Jean esistesse davvero, all'interno della finzione letteraria. Il bello, però, era proprio disorientarsi nella finzione e non sentire più il confine tra reale e immaginato.

Se non ci fosse questa ambiguità secondo me il romanzo perderebbe sfumature e fascino. È stata una decisione difficile? Ci sono state discussioni prima della pubblicazione?

È facile rispondere. I personaggi nei romanzi non sono mai reali. Sono fatti di lettere, di idee e di carta. All'interno di questo mondo sono vivi, vivissimi.

Dato che i tuoi testi lavorano e giocano molto con ritmo e musicalità, mi interesserebbe sapere se ascolti musica mentre scrivi e, se sì, quale.

Mentre scrivo non ascolto quasi mai musica, no, per il resto durante tutta la giornata ascolto la radio, in particolare il primo canale austriaco.

Ami i giochi di parole. Ce ne regali uno che io poi non riesca a tradurre in italiano?

Mir fällt kein Wortspiel ein ohne Thema. Sobald ich ein Thema habe oder ein Wort, geht es von allein. Aber ich kann viele italienische Lieder auswendig singen, die uns unsere Mutter beim Autofahren beigebracht hat. Die meisten sind Schlager aus den 50er Jahren, aber auch ein paar Italo-Hits der 80er Jahre.

Eine letzte Frage: Johnny und Jean trinken (gerne) Pastis. Wie viele Flaschen hast Du in den letzten Jahren als Geschenk bekommen? Wie viele magst Du für dieses Interview haben?

Ich würde mich sehr über Pastis-Geschenke freuen, bekomme aber selten welche. Wenn ich in Italien bin, trinke ich gerne Weißwein, aber auch Peroni, Moretti, Chinotto und Crodino.

Senza un tema non mi viene un gioco di parole. Appena ho un tema o una parola, viene da sé. Però conosco molte canzoni italiane a memoria, ce le insegnava nostra madre durante i viaggi in macchina. La maggior parte sono canzonette di successo degli anni Cinquanta, ma anche qualche hit italiana degli anni Ottanta.

Un'ultima domanda: Johnny e Jean bevono (volentieri) pastis. Quante bottiglie ti hanno regalato negli ultimi anni? Quante ne vuoi per questa intervista?

I regali a base di pastis mi piacerebbero molto, ma ne ricevo raramente. Quando sono in Italia bevo volentieri vino bianco, ma anche la Peroni, la Moretti, il chinotto e il Crodino.
(trad. it. di S.Z.)